

«integratio»: Lohn statt Fürsorge

Hohe Erfolgsquote bei der Vermittlung von Arbeitslosen

Von Niggi Freundlieb (Text und Bild)

Basel. Als die heute 55-jährige Jasmina Tomovic vor ein paar Jahren ihren Job als Verkäuferin verlor, war sie überzeugt, bald wieder Arbeit zu finden. Doch obwohl sie Bewerbung über Bewerbung schrieb, wollte sie niemand mehr anstellen. «Mit dem Auslaufen der Arbeitslosenhilfe und der Aussteuerung brach für mich eine Welt zusammen», sagt Jasmina Tomovic. «Der Gang aufs Sozialamt war für mich unvorstellbar, und ich verzichtete vorerst aus Stolz darauf, mich dort anzumelden, und begann von meinem Ersparnen zu leben. Bald aber gingen auch diese Ressourcen zu Ende, und ich war gezwungen, Sozialhilfe zu beantragen.»

Das Sozialamt vermittelte Jasmina Tomovic den Kontakt zu «integratio», denn sie erfüllte die Kriterien, um in den «integratio»-Vermittlungspool aufgenommen zu werden. «Jasmina Tomovic hatte eine hohe Motivation zu arbeiten, zeigte Leistungsbereitschaft, war gesund und verfügte über Deutschkenntnisse», erinnert sich Armin Bengel, Geschäftsführer von «integratio». Und tatsächlich: Schon nach kurzer Zeit wurde ihr eine erste Stelle angeboten.

Heute arbeitet sie mit einem 70-Prozent-Pensum im Rehab Basel im Patientenservice und konnte innert kürzester Zeit ihre Existenzängste hinter sich lassen. «Nach anfänglicher Skepsis, in einem Gesundheitsbetrieb zu arbeiten, fühle ich mich heute sehr wohl und arbeite sehr gerne in einem Umfeld, das stark von Empathie und Mitmenschlichkeit geprägt ist. Wenn ich jetzt mein Arbeitspensum noch etwas erhöhen könnte, wäre ich vollends glücklich!»

Coaching und Stellenvermittlung

«integratio» verzeichnet eine hohe Erfolgsquote. «Seit 2009 haben wir über 300 Stellen vermittelt. Letztes Jahr befanden sich 115 Personen in unserem Vermittlungspool. Insgesamt konnten 80 Personen – also 70 Prozent – in die Erwerbsarbeit vermittelt werden», stellt Armin Bengel fest. Verantwortlich dafür sind die «integratio»-Job-Coaches. Sie stehen, dank ihrer Ausbildung und ihrer Kenntnisse über die Anforderungen des Arbeitsmarktes sowie über die Mechanismen der Vermittlungsbranche, Stellensuchenden und Arbeitgebenden gleichermaßen als Partner zur Verfügung. «integratio» arbeitet mit drei aufeinander abgestimmten Modulen: «Abklärung», «Job Coaching und Stellenvermittlung» sowie «Unterstützung und Begleitung nach Stellenantritt». Diese Module können einzeln oder als Paket genutzt werden.

«Entscheidend ist, dass wir Profil, Ressourcen und persönliche Situation der Kandidatinnen und Kandidaten ganzheitlich erfassen und ihre Potenziale erkennen, damit sie in den Vermittlungspool aufgenommen werden können», erklärt Armin Bengel. Und fügt an: «Während der Coaching-Phase vermitteln wir bereits befristete entlohnte Arbeitseinsätze und stärken so die Vermittelbarkeit der Stellensuchenden. Sie können sich auf diesem Weg aktuelle Leistungsausweise erarbeiten.»



Unterstützung für die Zukunft. Jasmina Tomovic im Gespräch mit dem «integratio»-Geschäftsführer Armin Bengel.

Gleichzeitig würde den Kandidatinnen und Kandidaten in der Phase von befristeten Arbeitseinsätzen bis zur definitiven Festanstellung ein auf die Person massgeschneidertes Coaching zur Verfügung gestellt. «Und dann unterstützen und begleiten wir die Kandidaten sowie die Arbeitgebenden in der ersten Phase des Stellenantritts.»

Sozialhilfe wird entlastet

Bemerkenswert ist nicht nur die Tatsache, dass letztes Jahr über drei Viertel der im Vermittlungspool von «integratio» befindlichen Personen wieder

einen festen Job erhalten haben, sondern auch, «integratio» erneut mehr Arbeitseinsätze in der Wirtschaft verzeichnen konnte. Das bedeutet, dass mehr Kandidatinnen und Kandidaten bereits während des Job-Coaching gearbeitet haben und die Bruttolohnsumme der Arbeitnehmenden mit einem «integratio»-Vertrag um 22 Prozent auf rund 623 000 Franken gestiegen ist. Konkret beträgt der durchschnittliche Bruttolohn eines Kandidaten 3224 Franken pro Monat. Dieser Betrag liegt über den rund 2200 Franken Unterstützungsleistungen pro Monat, welche die Sozialhilfe in der Regel an Einzelpersonen entrichtet. «Als willkommener Nebeneffekt können damit auch aufseiten der Sozialhilfe die Kosten gesenkt werden», gibt Armin Bengel zu bedenken.

Von «integratio» können Stellensuchende zwischen 18 und 60 Jahren profitieren. «Interessanterweise – und das haben wir erst nach einer eingehenden Analyse der letztjährigen Zahlen festgestellt – waren 46 Prozent der von uns vermittelten Kandidatinnen und Kandidaten zwischen 46 und 60 Jahre alt», sagt Armin Bengel. Das Alter der Stellensuchenden sei aber nur ein Aspekt. «Wir betrachten den Menschen und seine Ressourcen als Ganzes. Im Vordergrund stehen die Motivation, die Bereitschaft und der Wille zu Veränderungen, die Flexibilität und die Fähigkeit zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit.»

Dieser Artikel entstand in Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverband Basel-Stadt.

Der Verein «integratio»

«integratio» bringt Stellensuchende in den 1. Arbeitsmarkt zurück. Seit 2009 vermittelt der Verein im Auftrag des Kantons Basel-Stadt erfolgreich Arbeitsstellen an Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen längere Zeit nicht erwerbstätig waren und bei der Sozialhilfe gemeldet sind. Seit 2013 werden «integratio» auch Stellensuchende von den Sozialen Diensten der Kantone Basel-Land, Aargau und Solothurn zugewiesen. Es können nur Personen aufgenommen werden, welche von den entsprechenden Behörden zu «integratio» zugewiesen werden.

Der Verein «integratio» ist eine nicht gewinnorientierte Institution, die unter der Federführung des Gewerbeverbands Basel-Stadt – und im Zusammenspiel mit dem Amt für Wirtschaft und Arbeit sowie der Sozialhilfe Basel-Stadt – dessen starke Netzwerk in der lokalen Wirtschaft nutzt. Unternehmen profitieren von «integratio» mit einer

direkten Vermittlung, und sie sparen Kosten bei der Personalrekrutierung und Stellenausschreibung. Dabei koordiniert und unterstützt jeweils ein erfahrener Job-Coach für das Unternehmen alle Themen rund um die Arbeit.

Mit zeitlich befristeten Arbeitsverträgen ermöglicht «integratio» stellenlosen Personen, sich wieder eine Referenz im regulären Arbeitsmarkt zu erarbeiten. Die Kandidatinnen und Kandidaten werden in dieser Zeit beziehungsweise bis zu einer allfälligen festen Übernahme durch einen Betrieb individuell bei der Stellensuche begleitet, unterstützt und aktiv vermittelt.

«integratio»
Henric-Petri-Strasse 9
4051 Basel
Zentrale 061 201 35 65
Fax 061 201 35 69
info@integratiobasel.ch
www.integratiobasel.ch

Innovativstes Land

Die Schweiz ist Weltmeister

Genf. Was Innovationen angeht, ist die Schweiz Weltmeister. Und dies bereits zum siebten Mal in Folge. Auf den weiteren Spitzenrängen folgen Schweden, die Niederlande, die USA und das Vereinigte Königreich. Das geht aus dem Globalen Innovationsindex 2017 hervor, welcher am vergangenen Mittwoch von der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO), der Cornell University und der französischen Wirtschaftsuniversität Insead veröffentlicht wurde.

Demnach ist die Schweiz besonders stark im Innovations-Output sowie in der Generierung und Verbreitung von Wissen. Schwächer seien in der Schweiz etwa die Online-Dienstleistungen der Regierung, der Import von Hochtechnologie oder die Leichtigkeit, ein Unternehmen zu gründen, heisst es. Fünfzehn der Top-25-Weltwirtschaften sind laut Studie in Europa angesiedelt.

Europa sei insbesondere stark in den Bereichen Humankapital und Forschung, Infrastruktur und dem hohen Entwicklungsstand seiner Unternehmen, schreiben die Forscher. Die USA, welche dieses Jahr den vierten Rang belegen, könnten unter anderem von ihren hoch entwickelten Finanzmärkten profitieren.

Aber auch mit ihren «hochwertigen Universitäten und Unternehmen» könnten sie glänzen. Für die zehnte Auflage der Innovations-Studie wurden in rund 130 Ländern Befragungen durchgeführt, wobei Dutzende Schlüsselschlüsselzahlen, wie unter anderem Patentanmeldungen oder Bildungsausgaben, verwendet wurden.

Internationale Schülerreise

Freie Plätze zu vergeben

München/Kent. Für zwei Schülerreisen mit dem Internationalen Austauschdienst in den Sommerferien nach Kent/England gibt es noch einige wenige freie Plätze für Jungen und Mädchen ab elf Jahren aus Basel. Die erste Reise findet vom 16. bis 29. Juli statt, die zweite vom 30. Juli bis zum 12. August. Es gibt ein interessantes Freizeitprogramm, zahlreiche Ausflüge und einen Englischsprachkurs, geleitet von englischen Lehrern.

Die Teilnehmer werden bei englischen Familien wohnen. Eine persönliche Betreuung ist rund um die Uhr gewährleistet. Wer sich unverbindlich über die Schülerreise informieren möchte, kann eine E-Mail mit dem Stichwort «Schülerreise» an den Internationalen Austauschdienst schreiben. Bitte die vollständige Adresse angeben: Jedem Interessenten wird kostenlos eine kleine Informations-Broschüre zugesandt.

info@austauschdienst.de.

Kinder fragen – Martin Hicklin antwortet

Was geschieht eigentlich beim Lötten?

Wenn man zwei Kupferdrähte gut verbinden will, damit Strom durchfliessen kann, wickelt man zum Beispiel deren Ende fest umeinander. Man kann auch ein Zwischenstück verwenden, in das man auf der Seite jeweils ein Ende des Drahtes einführen und festschrauben kann. Doch wenn sich das Ganze bewegt oder beansprucht wird, können sich solche Verbindungen lockern. Das kann gefährlich oder ärgerlich werden. Darum ist es meistens besser, die beiden Drähte fest und dauerhaft zu verbinden. Diese feste und Strom leitende Verbindung erreicht man mit Lötten.

Lot ist früher für leicht schmelzbares, zum Gieszen geeignetes Blei verwendet worden. Daher stammt das Wort Lötten. Es schafft mit leicht schmelzbarem Metall feste Verbindungen. Der Trick besteht darin, für das «Lot» ein Metall oder eine Mischung (Legierung) von Metallen zu verwenden, die viel früher oder bei tieferer Temperatur schmelzen als das zu verbindende Metall. Das hat zum einen den Vorteil, dass in unserem Beispiel die Kupferdrähte unverändert

bleiben. Die wieder erstarrte Verbindung leitet den Strom gut und hat eine gute Festigkeit. Als Hauptmetall für das Lot wird das Metall Zinn in Mischung mit anderen Metallen verwendet.

Zinn schmilzt bei 271 Grad. Doch «Lötzinn» enthält noch andere Metalle, früher vor allem auch Blei. Das schmilzt zwar allein erst bei 371 Grad, in der

richtigen Mischung mit Zinn aber schon bei 183 Grad. Weil Blei heute wegen seiner giftigen Eigenschaften ungerne gesehen wird, werden auch andere Metalle wie Kupfer, Silber oder Bismut im Lötzinn verwendet.

Für Bastelarbeiten zu Hause kauft man das Lot als Lötendraht auf der Spule. Er ist innen hohl und gefüllt mit sogenanntem Flussmittel. Früher war das häufig das aus Baumharz gewonnene Kolophonium, heute sind es auch andere Stoffe. Sie sollen dafür sorgen, dass das geschmolzene Lötmetall gut fliesst und sich mit der Oberfläche der zu verlötenden Metalle (unsere Kupferdrähte zum Beispiel) perfekt verbindet. Als Gerät für das Lötten wird ein LötKolben verwendet. Ihn findet man in manchem Haushalt, ohnehin, wenn er eine Werkstatt hat.

LötKolben sind meistens elektrisch betrieben und haben vorne eine Metallspitze passender Art. Die wird elektrisch aufgeheizt. Hat sie die nötige Temperatur erreicht, hält man den Lötendraht darauf, und flugs bildet sich ein

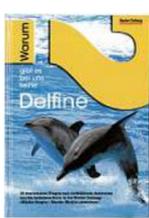


glänzender Tropfen schmelzender Lötlegierung. Mit ihm kann man nun die Drähte oder was man verlöten will einhüllen und verbinden. Das heisse Lötmetall überzieht die Drähte und verbindet sich mit deren Oberfläche. Nimmt man den LötKolben als Wärmequelle wieder weg, erstarrt das Ganze und hält – hoffentlich ewig. Wie vieles andere, muss man etwas üben, bis man das Lötten wirklich beherrscht.

Lötten mit LötKolben und Lötzinnendraht spielt sich bei Temperaturen unter 450 Grad ab und wird darum Weichlötten genannt. Für noch festere Verbindungen, die auch Hitze widerstehen müssen, werden zum Beispiel Kupferlote verwendet, die erst bei Temperaturen über 450 Grad schmelzen. Das Kupfer ist dann statt Zinn Hauptmetall mit anderen gemischt. Das Verfahren nennt man entsprechend Hartlötten.

Ich freue mich auf eure Fragen! Schickt sie bitte an kids.fragen@baz.ch oder Basler Zeitung, Redaktion, Kinderfragen, Postfach, 4002 Basel.

Warum gibt es bei uns keine Delfine?



Jetzt ist die vierte Folge der Kinderfragen erschienen: «Warum gibt es bei uns keine Delfine?» bringt auf 80 Seiten, farbig bebildert und gebunden, die Antworten auf 38 Kinderfragen.

Mit BaZ-Abo Fr. 18.50, ohne Fr. 28.50. Das Buch ist am BaZ-Schalter (Aeschenplatz 7, Basel) erhältlich. Bestellen (+ Fr. 10.– Versand) via doku@baz.ch.